

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 2½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

M a g a z i n

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Beibl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 17.

Berlin, Mittwoch den 7. Februar

1838.

D ä n e m a r k.

Die Universität und andere wissenschaftliche Institute in Kopenhagen.

Von F. Warming.

Die Gründung der Dänischen Hauptstadt reicht nicht, wie die vieler Städte des mittäglichen Europa, bis über die Zeiten des Mittelalters hinauf. Noch vor sechs Jahrhunderten war Kopenhagen ein schlichtes Fischer-Dorf, wo die Seeräuber an stürmischen Tagen Obdach suchten. Die ersten Könige Dänemarks wohnten in Leire bei Isefiord, wo Skjold, der Sohn Odins, sich einen Palast gebaut haben soll. Dort kämpften die Krieger, sangen die Skalden, schlachteten die Priester die Opferthiere auf Odins Altären. In Leire haupen Rolf Krake mit seinen zwölf Reifigen, Harald Hildetand und Regner Lodbrol, die Helden der Saga's. Leire ist der klassische Boden, das Latium, das Troja Dänemarks.

Als aber die christliche Religion in diesem Lande eingeführt wurde, da verließen die Könige ihre heidnische Wohnung, da zerstörten römische Priester die Denkmäler des alten Kultus. Jetzt erblickt man in Leire nur noch Grabhügel und verwitterte Mauern.

Die Könige wählten Koeskilde*) zu ihrem Aufenthalt, und Kopenhagen gehörte den Bischöfen an. Bischof Absalon, der die vorzügliche Lage dieses Ortes erkannte, versah ihn mit Festungswerken. Nach und nach wurde der Hafen berühmter, und die Stadt vergrößerte sich**). Im 14ten Jahrhundert fand Waldemar III. Kopenhagen so schön, daß er seine Residenz dahin verlegen wollte. Der Bischof von Koeskilde erlaubte ihm dies; aber Waldemar's Nachfolger wollten die Stadt als ihr Eigenthum behandeln und geriethen deshalb in große Streitigkeiten mit den Bischöfen. Das endliche Ergebnis dieses Streites war, daß die Könige Kopenhagen behielten, aber dem Klerus zu seiner Entschädigung die Insel Moen abtraten.

Vom 15ten Jahrhundert an wurde Kopenhagen die königliche Residenz, und seitdem haben alle Souveraine Dänemarks zu der Verschönerung dieser Stadt beigetragen. Das Meiste verdankt sie Christian IV., der die Straßen breiter machte, Kanäle grub und das Schloß Rosenborg, die Börse, die Sternwarte und verschiedene andere Gebäude aufzuführen ließ.

Das heutige Kopenhagen ist eine große, zierlich gebaute Stadt mit schönen Kaien, prächtigen Straßen und einer Bevölkerung von hunderttausend Seelen. Zweimal durch Feuersbrünste verheert, ist sie imposanter als zuvor aus ihren Trümmern entstanden***); zweimal von feindlichen Flotten belagert†), verdankte sie dem aufopfernden Muth der Einwohner ihre Rettung, und die reichen Hülfquellen des Landes haben sie für alle ihre Verluste schadlos gehalten.

Im übrigen Dänemark findet man keine Städte von Bedeutung, keine Schulen von Belang: Kopenhagen hat Alles absorbirt; Kopenhagen ist die unumschränkte Monarchin Dänemarks und seine Universität die wissenschaftliche Metropole des Nordens.

Seidem wir Franzosen auch geistig über unsere Gränzen schreiten und mit freierem Blicke um uns schauen, haben wir erst England und Deutschland etwas näher kennen gelernt. Wagen wir uns noch einen Schritt weiter, und kommen wir nach Dänemark, so werden wir mit Staunen wahrnehmen, welche Schätze der Wissenschaft in einer Stadt, angehäuft sind, die uns bis dahin ziemlich unbedeutend vorkam, und wie viele hochgebildete Menschen in einem Lande wohnen, das noch kürzlich von einem unserer Journale ein pays presque barbare genannt worden ist. Hier in Kopenhagen giebt es große Bibliotheken und reiche Museen; hier huldigt man der Wissenschaft mit Ernst und Ausdauer; hier liebt man sie recht eigentlich um ihrer selbst willen. Die Professoren bekommen nur kleine Gehalte, und die

*) Dieser Name wird mit Unrecht durch „Kochschild“ übersetzt, da er vielmehr auf Deutsch „Koe's Brunnen“ heißen sollte.

**) Der Ursprung Kopenhagens ist noch deutlich in der unversümmelten Form des Namens zu sehen; denn Kio ben havn bedeutet Kae's Hafen.

*** In den Jahren 1728 und 1794. Die erste Feuersbrunst hat 1640, die andere 1729 Häuser nebst dem Palaste Christiansborg in Asche gelegt.

†) Im J. 1658 von den Schweden und 1807 von den Engländern.

Schriftsteller werden nicht reich von ihren Arbeiten. Wenn in Frankreich, in England und in Deutschland ein Dichter seiner Begeisterung Sprache leiht oder ein Gelehrter seine tief sinnigen Forschungen bekannt macht, so schreibt er für die ganze gebildete Welt. Sein Buch ist in kurzem angezeigt, übersetzt, durch ganz Europa verbreitet. In Dänemark werden von jedem Buche nur ein paar hundert Exemplare abgezogen; ein paar Journale zeigen es an; es wandert von Kopenhagen in die Provinzen und dann etwa mit genauer Noth bis Norwegen und Schweden. In Holschein bleibt es unbekannt; die Deutschen Universitäten nehmen keine Notiz davon, und Frankreich erfährt nicht einmal den Titel des neuen Werkes. Hätte Dehleschlager seine Werke nicht selbst ins Deutsche übertragen, so würden wir vielleicht auch von Dehleschlager, einem der größten Dichter unserer Zeit, nichts wissen. Wer kennt in Frankreich Finn Magnussen, der eine noch gelehrtere und tiefere Mythologie, als Kreuzer geschrieben hat? Nicht minder fremd sind uns die Namen Dersted, Schlegel, Rosenvinge, die das Labyrinth der Gesezgebung des Nordens beleuchtet haben. Wir wissen nichts von Grundvig, dem originellen Dichter, dem religiösen Philosophen — nichts von Rask, der den Genius aller Sprachen erfaßt hatte — nichts von Müller, dem scharfsinnigen Skandinavischen Alterthumsforscher. Alle diese ausgezeichneten Männer und noch viele andere Dänische Gelehrte, die eben so viel Eifer als Gründlichkeit besaßen, haben in ihrer Muttersprache geschrieben; ihre Kollegen im Ausland lesen sie nicht (?), und der Buchhändler giebt ihnen fast gar kein Honorar. Woher also diese rastlose, kein Opfer scheuende Thätigkeit, wenn der Dänische Gelehrte nicht einem Impuls gehorcht, der großartiger ist, als literarische Ruhmsucht und jedes materielle Interesse? Woher so viele Leistungen, von denen die Welt keine Notiz nimmt, wenn ihn nicht die uneigennützigste Liebe zu seinem Beruf erfüllte?

Man darf übrigens zum Ruhme der Dänen sagen, daß der Dänische Gelehrte in seinem Vaterlande Etwas gilt und, wenn ihn gleich das Ausland unbeachtet läßt, am heimischen Heerde große Aufmunterung findet. Der Unterricht ist hier bis zu der untersten Klasse des Volkes gedrungen; jeder Matrose, jeder Bauer kann wenigstens lesen, und der Bürger steht auf gleicher Bildungsstufe mit dem in Deutschland. In den meisten gebildeten Familien Kopenhagens sprechen die Kinder drei oder vier lebende Sprachen. Da in den höheren Ständen jede Frau wohl unterrichtet ist, so bildet sich keine auf ihre Kenntnisse etwas ein. Ich habe in Kopenhagen viele Damen kennen gelernt, die mit der Französischen, Deutschen und Englischen Literatur vertraut waren; aber eine gelehrte Dame im gehässigen Sinn des Wortes ist mir nicht vorgekommen.

Die Erziehung der Jugend dauert lange und wird mit Ernst betrieben. Kein junger Mann darf sich um ein Amt bewerben, bevor er mehrere Prüfungen bestanden hat. Er muß sechs Jahre auf dem Gymnasium und vier Jahre auf der Universität zubringen.

Christian I., derselbe Monarch, welcher die Oldenburgische Linie auf den Dänischen Thron erhob, stiftete 1479 die Universität Kopenhagen. Er ließ ihr durch den Erzbischof von Lund Statuten geben, bewilligte ihr mehrere Privilegien und dotirte sie mit einigen Ländereien. Allein Christian hatte das Geld nicht in Ueberfluß; als seine Tochter Jakob III. von Schottland heirathete, verpfändete er, um ihre Mitgift zu bezahlen, die Orkney'schen und die Shetland-Inseln, konnte aber seine Pfänder nie wieder einlösen. Die Universität fühlte den Mangel an allen Hülfquellen; während eines Zeitraumes von sechzig Jahren gab sie kaum ein Lebenszeichen von sich. Erst im 16ten Jahrhundert, als die Reformation in Dänemark Eingang gefunden hatte, nahm Christian III. die arme, so lang vergessene Hochschule in Schutz. Er bereicherte sie mit den eingezogenen Gütern des Klerus und gab ihr 1539 eine neue Verfassung. Im Jahre 1788 vermehrte Christian VII. die Zahl der Professoren, hob die alten Statuten auf und ersetzte sie durch ein Reglement, das mit wenigen Modificationen noch jetzt Geltung hat.

(Schluß folgt.)

*) Rask und Rasmussen sind den Französischen Orientalisten eben so bekannt, wie den Deutschen. Der Verf. hatte im Journal Asiatique öfter von ihnen gelesen, daß ihrer mit Ruhm gedacht wird. Auch Dersted's Name ist in den Sitzungen der Französischen Akademie oft genug genannt worden.